

Die
Von der Wahrheit und Erfahrung
Durch die
Hohe Rahmen
ILLUMINIRTE
Hoch-Adliche Todten-Grufft

Des weyland
Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,
S R R S

Sam Sigmund
von Flug,

Auf Savertitz und Schöne,
Ihro Königliche Maestät in Coblen, und
Chur-Sürstl. Durchl. zu Sachsen, 2c. Hoch-
bestalt-gewesener General-Lientenants
bey der Cavallerie,

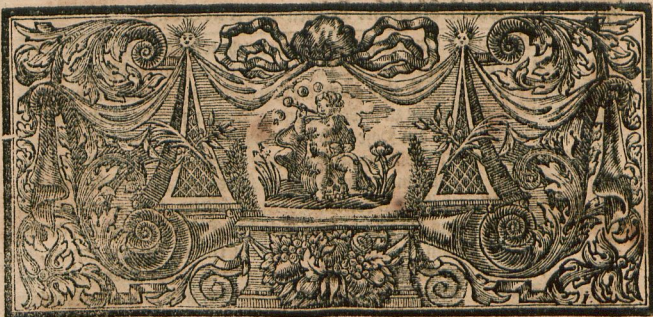
Wurde
Ben dessen Hoch-Adl. Leichen-Begängniß,
Welches am 5ten Octobr. 1734. solenniter celebrirret ward,
Vorzustellen gnädig befehliget,
M. Peter Paul Koch,
Pastor zu Lausen.

Torgau, gedruckt bey Johann Gottlieb Peterselln.



Denen
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Frauen und Fräulein,
F R A U E N
Ursula Louisa von Flug,
auf Cavertitz und Schöne,
F R A U E N U N D F R Ä U L E I N
Johanna Felicitas von Flug,
S E N N E N
Johann George von Flug,
auf Zeschau,
Und
Frau Anna Felicitas von Weilkau,
Als des in GOTT ruhenden und Hoch-Wohlseeligen
Herrn GENERAL-LIEUTENANTS
Hochbetrübtten hinterlassenen
Frau Wittwen, einzigen Fräulein Tochter,
Herrn Bruder und Frau Schwester,
Ja allen
Leid-tragenden Hohen Anverwandten
Die der Fall dieser
Hohen Seder des Flugischen Hauses
Schmerzlich betrübet,
Meinen allerseits gnädigen Herrn, Frauen und Fräulein,
Mit unterthänigen herrlichen Wünsche,
Daß die Rechte des HERRN, so alles ändern kan, alle Thränen von DERN
Hohen Augen wolle abwischen,
In DERN hoch-bekümmertes Herz die erquickende Empfindung seines
Trostes legen,
Und DERN theure Seelen, mit der erwünschten Hoffnung, eines, in der
vollkommenen Freude fröhliches Wiedersehen des Hoch-Wohlseeligen, erfüllen,
Und SIE künftighin, bey glücklichen Jahren, in unverrückter Folge bis ins
graue Lebens-facte Alter gnädiglich erhalten wolle,
Wiedmet und überreicher in profonden Respect diese einsätzige
Trauer = Rede

Der Verfasser.



(Tit. Tot.)



Er ein treues Herz hat, dessen Freund ist der König, und wer ein frommes Schoofs-Kind Gottes, wird auch ein erwünschter Sohn des Glücks. Den Lebens-Lauff des geistreichen Staats-Manns Daniels, um dem es ewig schade war, daßer nicht tausend Jahr in der Welt solte alt werden, möchte man billig diesen guten Anfang geben:

Es war ein frommer Mann, schlecht und gerecht, gottsfürchtig, und meidete das Böse.

Und darum wurde er nicht allein groß und wehr geachtet in den Augen des grossen Gottes im Himmel, sondern auch Götter auf Erden, grosse Könige müssen ihm auch groß machen auf Erden. Der Heil. Geist hat selbst würdig geachtet, dieses der späten Nachwelt wissen zu lassen, ihm seine Hand und Feder geführet, daß er sich diesen schriftlichen Ehren-Tempel selbst also im 11. Cap. seiner Prophezyung v. 48. aufbauen müssen. Der König erhöhet Daniel. Niemand straffe doch dieses als eine kühne Verwegenheit zu sagen: Hofe-Gunst sey Ofen-Dunst. Es läßt sich ja wohl für was ansehen, in grosser Herren Gnade zu stehen; aber darauf feste Schlösser bauen wollen, ist gefährlich. Ist nicht das Hof-Leben eine grosse Erfurtische Glöcke, so auch im besten Läuren den Kleppel verzeihren kan. Wahrhaftig hier ist auch nicht alles Gold was da glänzet, man findet auch rothgeweinete Augen, anstatt Rubinen, und die sauer verdiente Ehre und Beföldung, ist auch wohl zuletzt ein armseeliger Zobel-Fang in Siverien. Daniel konte auch hier etwas aus der betrübten Erfahrung reden. Todt und Leben kämpfte bey ihm unter der königlichen Regierung Nebucadnezars, unter der Erone Belsazers, hatte seine Sonne der Ehren bereits sich so geneiget, daß die alte verwittwete Königin

feiner, als eines ganz Unbekannten, kaum erwähnte, und unter den Scepter Davi ward sie von denen Ir-Lichtern des entflammten Neides dermassen überschattet, daß sie ihre gängliche Verfinsternung, ja den Untergang gar in dem Löwen-Graben zu finden schiene. Allein sonsten machte ihm das Glück und die Ehre am Hofe noch manche gute Mine, das drey hohe Königes Hände an der Vollkommenheit seiner Ehren-Crone mussten mit selbst schmieden. Nebucadnezar und Darius sagten ihn den Fürsten-Hut auf, und Belsazer ließ ihn den dritten Herrn in seinem Königreiche mit seyn. Also hub ihn aus der Asche des Pöbels das Glück am Hofe auf den Thron der Ehren hinauf, daß die Worte nur ein kurzer Auszug davon, und darin nicht so viel Buchstaben als Ehre, wenn es heist: Der König erhöhete Daniel. Überhaupt machen diese wenige, und kaum ein Maul voll Worte, ihn zu ein vollkommenes Bild und Muster eines hohen Ministers, und wird sich auch hoffentlich keiner der Vergleichung mit ihm zu schämen, Ursache finden. Mit noch mehr herrlichen Beyspielen sein Exempel zu erleuchten, hat dessen vollkommenen Ebenbild dargestellt, der weyland, wolte GOTT, ich solte nicht sagen weyland, aber ich muß leider sagen: der weyland Hochwohlgebohrne Herr Dam Sigmund von Pflug, auf Cavertietz und Schöne, Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochwohlbestalt, gewesene General-Lieutenant. Es ist zwar dieser nicht mit dem Lauff-Nahmen Daniel in der Zahl des auserwählten Geschlechts GOTTES eingeschrieben worden, gleichwohl hielt er fest an dem, was er in dem Laconischen Circul seiner Bedeutung fasset. Heist Daniel eigentlich so viel: Der Herr ist mein Richter; So war dieses sein Labsal in der größten Trübsal mit David: GOTT du sühest aus meine Sache, und sisset auf dem Stuhl, ein gerechter Richter. Vornehmlich aber ist er des Danielis Nachbild darin, daß er diese gute Fata mit ihm glücklich genossen: Der König, ich rede zu wenig, GOTT und der König erhöhete den von Pflug. GOTT hat Ihn erhöht in seinen Geschlechte. Es ist gewiß, daß die freygebigte Hand GOTTES zwar alle Menschen mit einer Gleichheit des Wesens, aber nicht des Standes beschenket. Unser Hoch-Wohlseeliger trug hier eine Crone voraus. Ob die Lebens-Sonne Danielis aus der Purpur-rothen Morgen-Röthe des Königl. Gebürts ihren Aufgang gehabt, wollen etliche, wie Antonius Fernandus angemerckt, aus Dan. 1. 3. und 2. Reg. XX. 18. wohl behaupten, wiewohl man billig mit dem gelehrten Geier solches nur vor eine schlüpffrige und auf glatten Eys gebauete Muthmassung hält, hingegen aber bey unsern Hoch-Wohlseeligen solches auf festen Säulen der Wahrheit gegründet findet. Primistlaus, ein Böhmischer Landmann, im Dorffe Stadiez, der ums Jahr Christi 745. verstorben, wurde 722. mit der Böhmischen Königin Libusa vermählet. Da die Abgesandten ihm so unvermuthet das Paradies dieser irdischen Glückseligkeit also eröffnet, daß nun sein eiserner Pflug neben ihm in einer Königlichten Crone, und der Keitel in seiner Hand, in dergleichen Scepter solte verwandelt werden, er gleich den Schluß gefasset, daß zum Andencken seines wunderbaren

baren

baren Glücks, der Pflugchar und der Keitel sein Wapen künfftig nur führen sollte, mithin die von ihm herstammende hohe Linie auch solches beybehalten, nicht weniger auch durch den Nahmen Pflug sich von andern Geschlechtern in der Welt unterscheiden wollen. Also hat dem HochWohlseeligen GOTT erhöhet, und seine Scheitel durch den Lorbeern seiner Ahnen recht mit gecrönet, daß nun in die tausend und mehr Jahre der Nahme Pflug einer mit von den berühmtesten unter denen von Adel, den die Götter auf Erden selbst in der Cron Böhmen, Chur- und Herzogthümern Sachsen und Bayern verehret, und unter uns bekannt, wie in der einen hohen Person des HochWohlseel. Herrn August Ferdinand von Pflug, theils bey der Erönung des Römischen Königes Josephi zu Augsburg solennen Gebrauch in den hohen Ritter-Stand, 1704. von Czarischer Majestät mit dem Andreas-Orden gezieret, und endlich hochgedachte Kayserliche Majestät 1705. durch Ausfstellung eines allergnädigsten Diplomatis den 20ten Novembris im Reichs-Grafen-Stand erhoben worden. Nicht weniger hat auch das sonderbare Schicksal Gottes diesen erhöhten Nahmen zu denen allergrößesten Ehren-Nemtern in unserm Lande recht aufgehoben, und die von Pflug zu rechte Atlantes der Zeiten gemacht, die zwar nicht die Last des Himmels, wie die Poeten von ihren Atlas fabeln, wohl aber die Last des Vaterlandes auf ihre Schultern in hohen Verrichtungen und Chargen getragen, davon der nurgedachte Herr August von Pflug, als gestandener Ober-Hof-Marschall, Herr Bernhard von Pflug, als würckl. geheimer Rath, Herr Otto von Pflug, als Ober-Land-Jäger-Meister, in der Asche noch vollkommene Zeugen, wie Sie, und noch mehr von Pflug, rechte Siegel-Ringe an den Durchl. Händen unser Landes-Väter gewesen, die wegen ihres Nahmens und Wapens einen grossen Nachdruck haben, rechte Augen, damit sie mit im Lande zum Rechten gesehen, Hände, damit sie den Regiments-Stab löblich geführet. Ob nun zwar der hohe, jedoch für GOTT demüthige Geist des HochWohlseeligen in allen solchen Erhöhungen kein eiteltes Gepränge suchte, daß er so wunderlich dem Circul des gemeinen Pöbels in seinem Hohen Geschlechte entrissen, und über die Schrancken der gemeinen Sterblichkeit gesetzt worden, sondern sich an seinen Hohen angebohrnen Adel, der als eine hell-leuchtende Feuer-Kugel auch viel tausend blizende Ehren-Sterne von sich warff, und den Ursprung des Wortes Adels, von dem Ebräischen Worte Gadol, herrlich erkannte, anbey auch Ihm nicht unbekannt als einen Christen aus der Bibel war, wie David durch dem Nahmen Herrn, die von Adel von der gemeinen Erde des Pöbels absondere, und Jeremias den Jüdischen Adel, edle Kinder Zions, die dem Golde gleich, achte. Ich sage, ob gleich er sich an diesen gnügen ließ; So ist doch auch das an Ihm erfüllet worden: Der König erhöhete Ihn. Aller Welt Augen haben an Ihm gesehen eine recht ansehnliche und sehr beliebte Gestalt. Weil er nun solche grosse Freygebigkeit der grossen Tochter des Allerhöchsten, ich meyne die Natur, bey sich merckte, wolte er auch wiederum, daß aller Welt Augen an dem Himmel seines Angesichts zwey Sonnen, neben

der Schönheit des Leibes, auch eine Schönheit der Seelen sehen sollte, bemühet sich dahero von Jugend auf, der Slavery der Laster sich zu entreißen, und hingegen der vergötternden Tugend allein sich aufzuopfern, damit er den preiswürdigen Ruhm seines hohen Geschlechts noch mehr Ehren-Strahlen einschattiren möchte, wohl erwegende, daß eine hohe sich mit Lastern besüdelnde Anfunft dem Jordan gleich, der zwar unter denen Cedern des Berges Libanons entspringet, und dennoch sich ins todte Meer stürzte, und das machte ihn so beliebt, daß die Sonne unsers Landes ihn auch ließ die Sonne seiner Ehren mit aufgehen. Den ersten Grund-Stein legte hier zu seiner Erhöhung der gloriwürdigste Churfürst Johann George der Dritte, der ihm aus dem Schooß seiner Eltern zu Hofe im Schooß seiner Gnade zum Pagen nahm. Er merckte aber wohl, wie ihm das Glück nicht zum Hof-Mann geböhren, allda aufällige Hüften der Ewigkeit zu suchen, sondern, daß er vielmehr seinen Hoch-Adelichen Dezen mit dem Blute der Feinde großmüthig vergulden, und seine Jahre dem Krieges-Gott aufopfern sollte; zumahlen weil die Natur, wie dem Herculi in der Wiege eine ungewöhnliche Leibes-Stärke, also Ihm hingegen in seinen Windeln ein Heroisches Gemüthe gleichsam zum Parthen-Bemüing gegeben. Hiernächst war auch seiner erleuchteten Seelen nicht unbekant, wie der Adel alsdenn erst recht edel, wenn er sich entweder mit der hochschwebenden Feder der Gelehrten, oder mit der martialischen Klinge recht treu vermählete. Dieses letztere suchte er, und fand es auch. Der König erhöhet Ihn von einer Ehren-Staffel im Kriege zur andern, daß alle Welt zuletzt an ihm gesehen ein Conterfait eines um den König und das Vaterland hoch-wohlverdienten General-Lieutenants, der wie ein Löwe bey dem Stuhl des Salomons unsers Landes mit offenen Augen gewachet, und sich Tag und Nacht bemühet, wie er nicht durch das Vaterland, sondern dasselbe durch ihn möchte mit beschützet werden, und damit dieser, wiewohl sauer, doch hochverdiente Ehren-Erang nicht verwelcken möge, sondern daß ihn auch noch nach seinem Tode die Welt sehe, hat der König so gar sein Portrait erhöhet, und auf der weltberühmten, und der Eitelkeit gleichsam trogenden Bestung Königstein, unter andern Generalen, die die Proben ihrer Großmüthigkeit auch mit ihm nicht schuldig blieben, aufsetzen lassen. Also hat ihn der König erhöhet! Der große August, der Pohlen König, welcher mit der Menge seiner Thaten fast menschliche Höhe überstiegen, und der Vergänglichkeith aller Dinge durch seinen unvergänglichen Ruhm gleichsam ein immerwährendes Stillesitzen gebierhet. Dieser Augustus ist ein rechter Augustus, ein Vermehrer seiner Ehren-Erhöhung gewesen, in dieses Gnade hat er in die 43. Jahr in unverrückter Folge recht hoch am Brette gestanden, und ist nicht gefallen. Und ob gleich dieser sein großer August für ihm im Tode auf die Erde fiel, so hat doch die endliche Vollführung seiner Erhöhung der jessige gloriwürdigste König und Churfürst, mit der kurz vor seinen wolsseel. Ende erlangten neuen Hohen General-Lieutenants-Charge herrlich hinaus geführt. Aber ach! ach, wolte Gott, daß auch nicht ein ander König gekommen, der ihn auch wieder erniedriget. So ausnehmend

meind die Erhöhung Danielis, mußte sie doch wie die Sonne selbst ihre Verfinsternung leiden. Der König, den Gott hat heimgesetzt auf dem heiligen Berge Zion, kündigt ihm selbst dieses also an: Du aber Daniel gehe hin. Und zu diesen Hoch Wohltheligen kam der König des Schreckens, kündigte ihm nicht nur am 4. Sept. a. c. die Erniedrigung an, sondern vollzoge sie auch am 8. darauf gar. Da liegt nun der vor viel tausenden im Felde vom König so hoch erhöhetete General-Lieutenant nieder in seinem Grabe, der sonst in der Niederlage ungewohnt war. So hoch er war in der Ehre seines allergnädigsten Königes, so mächtig in dessen Macht, so glücklich in dessen Gnade; so niedrig liegt er da im Grabe, und nun ganz ohne Macht; da liegt sein erhöhtes Haupt ohne Helm, seine tapfere Faust ohne Degen, sein ansehnlicher Leib ohne Gurt, und sein murrer Fuß ohne Sporn. O, ich elender Mensch, der ich diesen betrübten Wechsel ausreden soll! Wünschte Kaiser Nero, bey Unterschreibung einer Criminal-Sentenz, daß er nicht lesen könnte; ich wolte auch gern meinen Mund in einen Trauer-Mantel einhüllen, und nicht gern reden von diesen betrübten Wechsel der Erhöhung und Erniedrigung. Allein, ich werde recht dazu genöthiget durch das blutende Herz, durch die weinende Augen, durch das laute Wehen Seiner hinterlassenen gnädigen Frau Gemahlin, die da seine Asche wie eine treue Artemisia mit Liebe verehret, und mit Thränen recht einbalsamiret, ja, wenn es möglich wäre, gern mit ihrem Blute wolte wieder lebendig machen. Es war ja ihre Ehe ein rechter Weinstock, der ihr süßere Trauben der Vergnügung konte geben, als die am Bache zu Eschol wachsen. Sie sahe sein Angesicht, als ihres Engels Angesicht. An Gott und ihren Pflug hatte sie ja gnug. Aber nun ist Sie eine Aegyptische See-Blume, die bey dem Untergange ihres Abgottes der Sonnen, ihr ganzes Herz gegen alle Nacht-Lust der Welt zuschliesset. Ihr hoher Name heist Luysa, durch Verferung der Buchstaben, Sylva, ein Wald. Ihre hohe Ehe war ein rechter Lust-Wald, darin der Hoch Wohlthelige als eine Ceder, und Sie neben Ihn als eine etwas niedrige Tanne stunde. Nun heist es: Die Tanne heult, die Ceder ist gefallen. O weh! die Krone ihres Hauptis ist abgefallen, ihr Herz ist betrübt, und ihre Augen sind finster vor Thränen, die Helffte ihres Herzens ist gar todt, und die andere Helffte lebendig todt. Ihren Jammer vermehret mit Nero gnädige Frau Mutter, die seuffzet: Ach, meine Tochter, wie beugest du mich! Ich bin eine Wittichin, ein Weib die schon Leide trägt, und muß dich in der besten Blüthe deiner Jahre mit mir unter Wittwen-Last sehen! Ach! ach! also gehen sie beyde miteinander ins Elend, ins Wittwen-Elend, ach Elend! Es zwinget mich die hinterlassene einige gnädige Frau Johanna Felicitas. Wie ihres gnädigen Herrn Vaters Gegenwart war ihre rechte Befehlung, also ist dessen Scheidung derselben Entseelung. O unglückselige Felicitas! In deines gnädigen Herrn Vaters Armen hatte wohl recht eine Glückseligkeit die andere in den Armen. Wer nur ein Auge hat, hält's werth, und du warest der einzige Aug-Äpfel, daß, wie Paulus von seinen Galatern rühmt, er seine Augen, ich rede zu we-

nig, sein Herz würde gar ausgerissen, und dir geschenkt haben. Aber der ist nun weg, und mit ihm der größte Leit-Stern deines Glückseligkeit. Unglückliche Felicitas! Ach, dieses Vaters Tod, betrübt recht bis auf den Tod. Ich bin gnädig befehliger worden, diese betrübte Veränderung nach der Erhöhung zu beklagen, von dessen einigen gnädigen Herrn Bruder, Herrn Johann George von Pflug, auf Zeschau, und gnädigen einigen Frau Schwester. Gewiß, dieser hohe Triangel der Geschwister, führete drey Herzen, und zur Uberschrift auch nur die drey Neben-Worte: dein Hertz, mein Hertz, ein Hertz, mit Lust besessen, mit Schmerzen nun verlohren. Wer wenig hat, verliehrt mit demselben alles. Hier verliehret die gnädige Frau Schwester die Helffte von den wenigen Brüdern, und der gnädige Herr Bruder auf einmahl gar alle seine Brüder. Und wolte ich mich endlich einschließen nun zu schweigen, so wollen mich wieder anfrischen und aufrufen die viel tausend jeso rinnende Thränen aller Unterthanen und Armen, derselben rechte Seele und Sonne er gewesen. Ach solten diese, nach der Redens-Art der Schrift, in einen Sack gesammler, und, nach ertlicher Völcker Sitten, ihm mit ins Grab gegeben werden, würde er gewiß darin schwimmen müssen. Ich übergehe hierbei, wie der Pflug ein Seegen Gottes; Denn wenn dem in der Verwüstung weinenden Zion, der Engel des Herrn Zebaoth, Jeremias, die Augen abrocknen will, hat er dieses Thränen Tuch in Händen: Zion soll wieder gepflüger werden. Es ist auch ein großer Seegen Gottes, daß ein Pflug hier ein Regente gewesen, der des Landes sündliche Gewohnheiten zerriß. Ist eine reiche Erndte eines Pfluges Zierde, so haben von diesem Pflug die Armen eine reiche Erndte der Gnaden genossen, die von den gnädigen Pflugischen Händen zu Duzend-weise gespeiset und bekleidet worden. Da nun die indringende Macht des Todes diesen Pflug zerbrochen, so höret man heut die Klag-Lieder:

O weh! o Centner-Wort! der Pflug ist uns genommen,
Und dürfft in mancher Zeit kein ander Pflug nicht kommen.

Und wer ist wohl unter uns, der alle diese Klagen mit dem sonst beredsamen Escerone vor einen alten Weiber-Eheidig halten wolle? er müste gewiß als ein wilder Unmensch alle Menschheit ausgezogen, und niemahls gehöret haben, daß die Gerechten werden weggerafft für den Unglück, und wenn der Schnee frommer Regenten-Haare im Grabe anfangt zu schmelzen, insgemein es darauf forbig werde, und endlich nicht befinden, wie groß bey den jetzigen martialischen Zeiten der Schade, daß eine sonst so unauslöschliche Blut eines so Heroischen Helden-Geistes anbey in der Asche zerflieben, und nicht mit das Feld mehr zieren, den wütenden Feind mit jagen, und das Land mit beschützen solle. Ach! mein Ach ist nicht unrecht. Ich sage, ich klage: Ach, daß der Held unkommen ist! O weh! Aber, o Himmel! wo werd ich doch von meinen bestürzten Gedancken hingeleitet? Ich soll ja nicht mehr Del in diese Trauer-Blut gießen, sondern viel mehr zu löschen suchen. Allein, aus welchen Brunnen kan denn der ver-

bum

bundene Wille Wasser schöpfen? Soll es die Vergessenheit seyn? Ist hier verachens drauff zu warten. Die Unempfindlichkeit? das ist wieder die Pflicht der eingestankten Natur. Welt-Freude wirds auch nicht seyn? die ist vollends wie Efig auf der Kreiden. Gleich besinne ich mich, wie die klugen Römer den Ehren-Tempel ihrer Verstorbenen mit Hieroglyphischen Sinn-Bildern ausgezieret, nicht weniger, daß auch der Nahme vielmahls ein Auszug von denen erlebten Fatalitäten; darum will ich igo die reine Wahrheit, so nicht flattiret, und die alte Erfahrung, so ihre Proben in der Welt ohnzählbar abgeleget, als zwey Mahler herzu führen, und die hohe Rahmen des Hoch-Wohlseeligen als schöne zubereitete Farben ihnen zutragen, den letzten Ehren-Tempel, die Hoch-Ädeliche Grufft allhier, auch zum Troste der Hoch-Berübten damit zu illuminiren, Sie seyn nur so gnädig, und auch theils gütig, und gehen, wie jene Weiblein ins Grab unsers von Joseph und Nicodemo beygesetzten Jesu, so auch mit mir in die Hoch-Ädeliche Todten-Grufft des Hoch-Wohlseeligen, da werden nun zur rechten Hand meine obengedachte Mahler uns abschildern:

Einen Himmel, darunter eine Seele im Wasser stehet, vor ihr aber ein Lamm lieget, und dabey die Worte stehen:

Hier war sein Dam

Nur Gottes Lamm.

Meine Worte sind ganz vergeblich, Ihren vor Liebe zu GOTTES Wort brennenden Geist zu erinnern, wie der heil. Geist darin die größten Trübsalen mit lauter Wasser-Farben abmale. Wasser muß ja Riß und Farsben geben, wenn David seine eigene, und unser Heyland selbst seine Leidens-Noth uns darinn will abschildern, von jenem heist es: Wasser giengen zu hoch über unsre Seele; von dieser: Ich versunkte im tiefen Wasser, da kein Grund ist. So sehen sie auch noch darin das Begräbniß Moses und des alten Testaments, wie es Johannes mit dieser Redens-Art von Opffern also verrichtet, und mit Fingern dabey auf unsern Heyland weist: Siehe, das ist Gottes Lamm. Ja mein Jesu du bist das Lamm Gottes, das da erwirget von Anfang der Welt. Was endlich ein Damm vor eine nöthige Sache, davon mögen diejenigen aus der Erfahrung vor mir reden, die mehr Himmel und Wasser, als Erde vor sich sehen. Ich freue mich jeso zum voraus über Dero allerseits gnädigen und auch gültigen Beyfall, wie ja unser allgemeines Wohn-Haus, die Welt, nichts anders, denn eine in Wasser schwimmende grosse Insel, unser Lebens-Lauff darin lauter Wasser, daß wir dahin fahren wie ein Stroh, ja unser Leben selbst lauter Wasser zulest, in der Jugend vollblütig, im Alter ganz wäkricht, daß Wasser zum Augen, Nasen und Munde heraus läufft. Und o wie viel Angst-Wasser gehet uns auch hier wohl nicht bis an die Seele; o wie erschrecklich ist es nicht auf diesen Welt-Meer, da die heiligen Winde der göttlichen Schicksalen die Wassermogen so hoch vielmahls, wie ansehnlich über unser Haupt hangende Berge, aufstürmen. Hierzu kömmt noch,

noch, daß der Welt Abend da, die gewiß darauf folgende Nacht vernehm-
 ter auch hier das Schrecken. Ach lieber GOTT, das ist ja unser ganzer
 Lebens-Lauff:

Wie die Meeres-Wellen sind,

Und der ungestüme Wind;

Also ist allhier auf Erden

Unser Lauff voller Beschwerden.

Die Meeres-Wellen schlagen dort nur in das Schiff; Die Creuz-Wellen
 hier gar in die Seele. Die höllischen See-Räuber sind auch da! Die
 Welt-Syrene singt aufs lieblichste! Und das böse Fleisch und Blut jaget
 uns an manchen gefährlichen Klippen! So sauffen wir auch noch dazu
 die Sünde und das Unrecht in uns wie Wasser, dabey wir denn gewiß das
 büßfertige Misereere ansümmen, und das Schwemmen unser Bette die
 ganze Nacht mit David zu unsern Labfal und Glück erwehlen müssen.
 Aber Gott sey Dank, hier ist das Gottes-Lamm lauter Damm, und
 auch unser Damm, Sonne und Schild.

Das Creuz-Meer tobet; Er bräuet. Wie er anfangs dem Meere
 den Lauff durch einen Damm gebrochen, und seinen stolzen Wellen einen
 Kiegel also vorgeschoben: Bis hieher soltu kommen! Hier sollen sich legen
 deine stolze Wellen! Also ist er auch der Herr, vor dessen Schelten die
 Creuz-Wasser fliehen. Ja, wenn hier eine Tiefe und dort eine Tiefe
 brausen, so haben wir ihm also zum beschützenden Damm vor uns liegen,
 daß wir mit David sagen können: Wo der Herr nicht bey uns wäre, so
 ersäuffte uns Wasser; Ströbme giengen über unsere Seele, sie hätten uns
 wie eine Fluth ersäufft. Wolte ich hier schweigen, so würde sich der Hoch-
 Wohlfeelige Herr General-Lieutenant im Grabe vor uns aufrichten, und
 hier aus der Wahrheit und Erfahrung anfangen zu reden. Wie viel bit-
 tre Leichen- und Todes-Wellen haben nicht hier sein edles Herz bestürmet
 bey dem wohlfeeligen Hingang seiner herrlich geliebtesten Eltern, zweyer
 gnädigen Jugend-vollen Frauen Gemahlinnen, erwünschten jungen Herrn
 und Fräulein, und Hoch-Adelichen Geschwister? In Gefährlichkeit ist er
 gewesen in Krankheits-Wasser, da hat er fast zwey ganzer Jahr im Kran-
 ken-Bette recht geschwommen. Und was war wohl seine gröste und letzte
 Noth in der Welt? Ach, Wassers-Noth! Da er bey Lastung etlicher
 Tropffen, fast Höllen-gleiche Angst empfunde; Allein

Hier war sein Dam

Nur Gottes Lamm.

Siehe, sprach er, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht.
 Dieses Gottes-Lamm hatte er als einen Damm auf zwey Klüssen vor sich
 liegen, eins war der Glaube, das andere die Gedult, und dahinter stund
 der Hoch-Wohlfeelige Dam, wie ein unbewegliches Castell, wie ein in
 dem

dem Liebes-Meere seines Jesu gegründeter Felsen lager dahinter, und veränderte weder sein hohes Gesicht, noch seine freudige Gedanken in seinem Ort, sondern sang:

Es soll der Muth dennoch gut,
Und sein stille bleiben.

Plus ultra. Immer weiter. Dieses gütne Wort, auf der Münze der Stadt Mexico, hatte sein hochstiegender Geist von Jugend auf auch für Augen, von welchen Romanus meldet im Theatro urbium, daß die Einwohner deswegen solche prägen lassen, der von ihnen entlegenen Welt ihr hurtiges Intent dadurch anzuzeigen. Und weil die freygebige Natur ihm diese Münze gleichsam zum Willkommen gegeben, war auch sein hohes Intent, solche wohl anzulegen, und nicht hinter den Camin aufweichen Polstern der müßigen Ruhe zu pflegen, sondern es hieß bey ihm: Immer weiter ins Feld hinaus, nicht in einer verriegelten Befestigung hinter Wällen und Mauern sich herum zu plagen, massen hier die Victorie mehr öfters den feurigen Kugeln, als der feurigen Klugheit eines Generals zugeschrieben wird; drum mahlet nun zur linken Hand in seiner Hoch-Adeltlichen Todten-Gruffe die Wahrheit und Erfahrung:

Einen Sieges-Bogen, darunter ein Held stehet, der in der rechten Hand die Bibel, in der linken aber seinen Degen hat, mit den Bey-Worten:

Er ward in mancher Stunde
Damit zum Siegesmunde.

Ich gesteh hierbey offenherzig, daß meine Ohnmacht keinen Feld kan mit lebendigen Farben abmahlen, denn ein solcher will ja mehr durch Erweckung seiner grossen Thaten, als durch bloße Beschauung seiner Person erkannt seyn. Ich will dahero nur gedencken, daß das Himmels Kind, die Tugend, so nicht auf Betten lieget, und einen Zeit-Vertreib zwischen Kauff und Spiegel suchet, allein solche Geister ans Licht bringet, die da jauchzen:

In mancher Stunde
Ward man zum Siegesmunde.

Nicht Eins, sondern Zwey ist hier noth, und noch eins nöthiger als das andere; man muß nicht allein im Reiche der Macht, sondern auch im Reiche der Gnaden, sowohl unter den irdischen, als auch im geistlichen Kirchen-Himmel suchen ein rechter Siegmund zu werden. Von denen Sitten der Albaner meldet Crispinianus, daß, wenn ihnen ein Knäblein zur Welt geböhren, sie ihm militairische Waffen zum Willkommen, mit dem Zuruff, geschendket: Armeris miser non ad otium sed ad bellum venisti. Bewaffne dich, du armes Kind, du bist nicht zur Ruhe, sondern zum Streit geböhren. Was haben diese sinureiche Völkler anders anzeigen wol.

wollen, als daß unser Leben ein rechtes Conterfait eines Kampff-Plases. Ein Christ, ein rechter Albauer, ein mit dem Purpur-Blute JESU in der Tauffe Schnee-weiß gewaschenes Kind Gottes; aber allhier ist ihm auch mit dem Weste-Hemdde das ritterliche Ordens-Kleid zum Streit angezogen worden, und hat solenniter unter dem Blut-rothen Fähnlein seines Erlösers schweren müssen, daher ist er auch der Mensch, der immer muß im Streit seyn. In seiner wieder ihm zu Felde liegenden Armee, halten den rechten Flügel die bösen Geister unter den Himmel, den linken derselben liebe treue Bundes-Genossen, die im Argen liegende Welt, das Corpus, sein eigen Fleisch und Blut, welches noch verrätherische Überläufer, böse Gedanken, ausschickt. Ach Herr, wie sind unsere Feinde so viel! meine Zunge würde ehe ermüden zu reden, als dieselbe zu erzehlen, erschallet doch dorten die Stimme nur aus einen Befessenen: Ich heiße Legion, denn unser ist viel. Ich will hierbey jeso nicht anführen, wie theils sich hier niemand ein Privilegium zu versprechen, wie nach Moßis Befese gewisse Personen unter Israel, die nicht im Streit mitgehen durfften; theils, wie auch Gott seine Frommen vielmahls in solche Tiefe der Versuchung fallen läßt, daß sie mit Hiob meynen: Er halte sie für Feinde, auch ihnen manchen harten Kampff, wie Abraham, Jacob, und dem Cananäischen Weiblein selbst anbiete. Wie es aber hier seine gute Richtigkeit, und diesen erwünschten Ausgang hat: daß wenn sich Gott stellet, als ihr ärgster Feind, alsdenn ihr bester Freund ist, und mit GOTT zwar kimpffen, aber doch obliegen; so will hingegen mit jenen ein guter Kampff gekämpffet seyn, anders würde hier die Geringschätzung dieser Feinde ein Vorbothe des unglücklich ablaufenden Sieges seyn. Hier müssen wir uns auch gute Denkmable des Sieges aufrichten. Dazu dienen nicht aber gläubische Mittel, geweihte-Kerzen und Wasser, äußerliche Zeichen des Creuges, das sind Sauls Waffen, die müssen wir mit David voruns legen, wenn wir wieder unsre Goliath siegen wollen. Das beste Schwerdt ist hier das Schwerdt des Geistes, das göttliche Wort. Das ist der rechte Thurm Davids, an dem tausend Schilde hangen, und allerley Waffen der Starcken. Das war das Sieges-Schwerdt Jesu in der Wüsten, das mit müssen wir seine treue Nach-Fechter seyn, wie die Krieger-Leuthe Jorabans nachwürgen, als er eine grosse Schlacht in dem Lager der Philister geliefert. Das Beste muß hier der Glaube thun an unsern Überwinder Jesum, denn dieser ist der Sieg der die Welt überwindet. Und denn werden wir zu Siegesmunde, unsere Feinde können nicht zu Kräfften kommen, wie Josua den Amalek dämpfte mit des Schwerdtes Schärfe, da wird die frohe Jubel-Stimme einmahl von uns gehört: Sie haben überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß. Die erwünschte Beutz folgt auch: Wer überwindet, wird alles ererben, und ich will sein Gott seyn, und er soll mein Sohn seyn. Doch Welche Gemüther suchen aber nicht allein Siegesmunde zu werden, als Christen durch die Bibel, sondern auch als Ritter durch den Adlichen Degen; Und da folgt der Sieg nicht immer wie dort, der vermeynte Siegmund wird auch

auch wohl ein Lieg auf den Mund, muß da liegen auf seinen Blunde in seinem Blute, und statt des Purpur-farbenen Paludament, ein blutiges Sterbe-Kleid davon zur Beute tragen. Es haben wohl ehe vor 100. und mehr Jahren drey Könige um die mauritanische Krone gekämpft, und der Todt hat sie alle drey an einen Tage mit seiner Asche gecrönet.

der Trost
 Nach ist hier, (wie dem reinen Golde nichts abgehet im Feuer,) einer durch das Blut Jesu gereinigten Seelen nicht/gleich viel, sie fahre aus dem Munde, oder aus einer Wunde, sie gehet doch ein in ihres HERRN Freude. Es müssen auch nicht eben alle Kugeln treffen, daß mancher ein Siegemund wird, davon die von der Ungerechtigkeit selbst heraus gefoderte Waffen des gloriwürdigsten Kaylers gang neue Zeugen vorjese bey Bedereto, und man zum guten Andencken die Wahlstadt allda, möchte Baal-Praxim, das ist, Rismann, tauffen, welchen Nahmen auf göttlichen Befehl der Ort davon tragen mußte, wo David die Schlacht-Ordnung der Philister zerrissen, und als ein Siegemund triumphiret. Der Nahme Siegemund war der recht doppelt, ja dreysächigt hochverdiente Nahme des HochWohlseeligen Herrn General-Lieutenants, was war sein ganzes GOTT angenehmes Christenthum anders, als ein rechter Schau-Platz des Krieges, es gieng ihm auf seiner Wahlfahrt nach den himmlischen gelobten Lande, als Israel bey der Reise ins Canaan, da ihm immer Feinde begegneten. Sein Fleisch hatte hier keine Ruhe, sondern er war allenthalben in Trübsal, auswendig Streitt, inwendig Furcht. Hier war vor ihm so eine seelige Stille nicht wie in denen Olympischen Ritter-Spielen; sondern Sünde, Teuffel, Todt und Hölle, und sein eigen Fleisch und Blut plagten sters hier seine Seele. Allein GOTTES Wort war sein heilige Rüst-Kammer, daraus er seine bewährte Waffen genommen, und als ein geistlicher General auch alles wohl ausgerichtet, und als ein geistlicher Siegemund das Feld behalten. Dorten sahe Johannes im Gesichte: Einem aufn weissen Pferde der hatte einen Bogen, und ihm ward gegeben eine Krone, und er zog aus zu überwinden, daß er siegete. Und das war eine Abbildung des grossen Sieges-Helden Jesu. Unser Hoch-Wohlseelige Herr General-Lieutenant unter der Cavallerie folgte ihm auch nach unter dem Heer seiner Gläubigen auf weissen Pferden, und siegete als ein Siegemund in seiner Kraft. Das ist schon viel, aber noch nicht genug. Er siegte auch wieder die seiblichen Feinde als ein Siegemund. Insonderheit war Pohlen, das Reich, Brabant und Romern die erhabene Schau-Bühne, da er weder vor den Donner der Canonen, noch vor den dicken Hagel der Kugeln, noch vor den Blitz der Schwerdter sich geschuet, sondern sich der unpartheyischen Welt als ein Siegemund recht vorgestellet, und bey Erblickung der zwey Schwerdter in dem Durchl. Wapen seines hohen Schutz-Hauses, als ein General sich immer mehr und mehr, zu größerer Generosité, encouragiren lassen. Und hier hat ihn niemabls GOTT, sein GOTT verlassen, sondern er hat recht seine allmächtige Providens immer gesehen, davon ich nur dieses gedencken will: wie er seine heilige Hand also recht über ihn gehalten, daß er in seinen 43. jährigen Krieges-Diensten an
 D seinen

seinen Leibe unverkehrt, wie Daniel in der Löwen-Grube, geblieben. Endlich hat er den Nahmen Siegmund zum drittenmale noch recht verdient, da er auf seinen Sterbe-Bette den unüberwindlichen Monarchen des ganzen Erd-Reiches, den Todt, eine rechte Haupt-Schlacht geliefert. Gewiß, auch nur das bloße Andenken dieses Feindes ist mächtig genug, uns ein Schrecken einzujagen, indem seine mörderische Begierde durch nichts als durchs Leben kan vergnüget werden, auch seine, dem ganzen menschlichen Geschlechte zugeschworne Feindschafft nicht ehe aufhöret, als bis der entseelte Körper in Staub und Asche verwandelt, daruin auch Belzaser, wenn er nur den ersten Buchstaben seines ihm zugeschickten Cartels an der Wand siehet, gleich seine stolze Pfau-Federn, obgleich die Gegenwart aller seiner Gewaltigen ihn hier zur Seiten stund, zur Erden sinken ließ. Dem was achter der Todt einen Königl. Scepter, so wenig als einen schlechten Hirten-Stab, auch die dreysfache Crone des Pabsts wirfft er mitten unter die Ketten der Slaven; daruin muß wahrhafftig hier jemand seine Siege höher gebracht haben als Alexander, und durch die alleredelste Überwindung seiner Natur und Vernunft erst über sich selbst triumphiren, will er wider ihn ein Siegmund werden. Wie auch hier der Hoch-Wohlseelige gesieget, liegt uns noch in frischen, wiewohl betrübten Gedächtniß. Ich sehe noch, da ich ihn den letzten Priester-Seegen ertheilte, seine wachsame Augen, damit er auf die Schritte dieses ankommenden, Feindes merckte, die mit unüberwindlich großmüthiger Gedult und Glauben geharnischte Brust, darauf alle seine Streiche fehl schlugen, endlich das Schwerdt des Geistes im Munde, damit er diesen Feind so glücklich schlug, daß er auf flüchtigen Füßen das Feld räumen, und durch ein erwünschtes Ende diesen grossen Siegmund mehr Beute überlassen mußte, als meine irrbische Jungge nicht aussprechen kan. Herzu ihr jungen Adler, und lernet also von diesen alten in die Sonne sehen. Sie aber Tit. Tot. sehen jeso noch mit mir hinauf an der Decke seiner Hoch-Adelichen Todten-Grufft, wie da die Wahrheit und Erfahrung mahlet:

Eine Hand aus den Wolcken, so auf einen Pflug eine ganz un-schätzbare Crone leget, mit den Worten:

Es folget diese Crone

Zu einem Gnaden-Lohne.

Die Hand ist die Rechte des HERN, die alles ändern kan. Und da Gott-geheiligte Seele bist ja Gottes Acker-Werk. Dein Exemplarisches Christenthum der Pflug, damit du deinen verderbten Hersens-Acker zuriichten solt. Warlich hier hat Zerreißen auch seine Zeit. Zerreißet eure Hersen, und nicht eure Kleider; spricht mein Gott. So soltu immer was neues und was gutes pflügen. Solche Arbeit im HERN ist auch nicht umsonst. Es folgt eine schöne Crone von der Hand des HERN. Eine Crone? O grosser Seegen! Es ist dieses nicht ein goldner ansehnlicher Victoriner, welchen Kayser Fridericus II. da er im Jahr Christi 1248. die

Stadt

Stadt Parma belagert, allzuerst, ehe als der Sieg erfochten, schlagen ließ; sondern eine Krone. Ey welche Herrlichkeit! Die höchste Würde der Welt wird ja durch Kronen angedeutet, die da ihren Ursprung und runde Figuren von den Meißer-Stück Gottes, der Sonnen, empfangen haben sollen. Allein, wie keine irdische Krone mit dem Himmel, so mag auch keine menschliche Würde mit der himmlischen Herrlichkeit in einen Vergleich gesetzt werden, da uns Christus zu heilige Könige für GOTT gemacht. Eine Krone? Ey welcher vollkommener Lohn! Kronen sind rund. Die Runde ein Bild der Vollkommenheit. Eine Krone? Ey welche beständige Gnade! Diese raubt niemand ehe vom Haupte, als bis die Ewigkeit wird ihre Endschafft erreichen. Eine Krone? Ey welche unbeschreibliche Seeligkeit! Keine Feder kan sie beschreiben, wenn gleich das ganze Meer Dinte, und die ganze Welt lauter Papier würde. Keine Engels-Zunge kan sie aussprechen. Ja, der sonst schöne Himmel nicht einmahl abbilden, wenn gleich daran ein jeder Stern zu einer schönen grossen vollkommenen Sonne würde.

Es lebt kein Mann, der aussprechen kan

Diese Glori und den ewigen Lohn.

Und das kein Wunder. Denn es hats noch nie kein Auge gesehen, weil es nicht eine bloße Farbe, noch nie kein Ohre was davon gehöret, weil es nicht ein leerer Ton und Schall, ist auch noch nie in eines Menschen Herz kommen, weil es keine zufällige Gedanken. Das gewisseste ist dieses, daß ich heute unter so viel tausend Thranen davon mit David jauchzen kan: Solche Ehre, solche Krone werden alle Heiligen haben, Alleluja!

Ich weiß, Sie Tit. Tot. tragen gewiß noch mit mir alle schuldige Veneration vor das Hoch-Adeliche Wappen des Hoch-Wohlseligen Herrn General-Lieutenants, darin sich von vielen Seculis her der Pflugchar präsentiret, nicht weniger vor den hohen Nahmen Pflug, welchen selbst das graue Alterthum auch von vielen Seculis her in denen Zeit-Büchern mit ungemeyner Glorie zeiget. Wie das Wappen, so war der Nahme, wie der Nahme, so auch der Ruhm. Pflug und Flug war ein rechtes Paar. Pflug war Flug in der Religion. Der gottlose, ja göttliche ungelehrte Areus will zwar bey dem Seneca die Regenten von Übung der Gottseligkeit entbinden; allein diesen verfluchten Sinn ließ er bey sich nicht einnisteln, sondern hielt sie vielmehr vor die Sonne der Regenten, davon alle Tugenden das Licht ihrer Würde erhalten müßten. War sein Glaube gleich nicht unvergleichlich, wie des Hauptmanns zu Capernaum, doch mußte hier alles nach der Vorschritt Pauli ehrlich und ordentlich zu geben. Pflug war Flug in seiner Regierung. Wie viel giebt es nicht ungewissenhafte Regenten, darunter die bis aufs Blut ausgesogene Unterthanen mit Jesu also seuffzen: Die Pflüger haben auf unsern Rücken geackert, und ihre Furchen lang gezogen. Er aber wolte lieber, durch die im Gebet vor ihm aufgehobene Hände seiner Unterthanen sich lassen mit im Him-

mel heben, als durch die Last ihrer Seuffzer sich in die Hölle drucken. Pflug war klug als ein Soldat. Als ein Vater seiner untergebenen Krieges-Kinder hielt er sich auch gegen diese väterlich, und opfferte sie niemahls muthwillig auf die Schlacht-Bank ihrer Feinde, und wie ihm ihre Leiber untergeben, so trug er auch als ein Christ Sorge für ihre Seelen. Pflug war klug in seinen Christen-Wandel, pflügete seinen Herzens-Acker so wohl, daß der Saame der Tugenden in seiner Jugend dreßsig, in männlichen Jahren sechzig, und zulezt im Alter hundertfältige Frucht trug. Pflug war klug als ein guter Wirth; massen es der ganzen Welt für Augen liegt, wie er die Wohlfahrt des Ritter-Guts Caverties, für allen seinen Vorfahren, vermindge göttlichen Seegens, dermassen erbauet und vermehret, daß es die Seinigen danckbarlich zu erkennen haben. Endlich

Folgte nun seine Krone
Zu einem Gnaden-Lohne.

Als Heinrich der Dritte König in Frankreich, aus seinen zuvor bewohnten Königreiche Pohlen sich nach Frankreich wendete, erwählte er als ein doppelter König zu seinem Symbolo 3. Kronen, 2. lagen auf der Erde, die dritte schwebte am Himmel, dabey die Worte:

Manet ultima caelo.

Zwey Kronen hab ich zwar gehabt auf dieser Erden,
Allein die dritte soll mir noch im Himmel werden.

Der Hoch-Wohlseelige hat zwey Erönungen des Hauses Sachsen eelebet, zwey Kronen hat er auch selbst getragen, eine war seine hohe Königl. Charge, die ander sein hochverdienter Nach-Ruhm, die dritte aber hat ihn nun Gott im Himmel aufgesetzt.

In der güldnen Ehren-Krone
Steht dieser Pflug für Gottes Throne.

O seelige Erönung! die weit seeliger, denn seines ersten Stamm-Vaters in Böhmen, dadurch ist der Himmel sein Thron, die Seligkeit sein Reich, die Engel seine Brüder, GOTT sein Vater, und die himmlische Wollust seine Taffel worden. Ey wenn ich doch nur auch schon da wäre! nicht eben so nahe bey unsern Hoch-Wohlseeligen, als ich nahe bey ihm gewesen im Leben und Sterben, sondern wenn ich nur von ferne durch eine Klüffe die grosse Herrlichkeit dieses neu-gecrönten Pfluges solte mit ansehen. Ach, wenn werd ich dahin kommen, daß ich Gottes und sein Angesicht schaue.

Ach komm bald Jesu, Jesu, Jesu,
Führe mich zur Engels-Ruh.

Ich will solches in Gedult erwarten, und mich jeso in profonden Respect zu denen hochbetrüben Leidtragenden, die unser Hoch-Wohlseeliger
wohl

wohl nie, als jetzt durch seinen Todt betrübet, wenden. Was wollen Sie nun thun, gnädige Herrn, Frauen und Fräulein? Wollen Sie denn traurig seyn bey dieser höchst-glückseligen Eröndung Ihres Hoch-Wohlseeliggen? Simson verlohre zwar durch seine Haare seine Stärke; aber ich glaube nimmermehr, daß Sie durch diesen Todt die Stärke ihres Christenthums verlohren. Ist nun gleich weg ihr herrlich geliebter Dam, sie sehen gen Himmel, da ist ja noch ihr rechter Herztlieb das GOTTes-Lamm, von welchen sie sagen: Herrlich lieb hab ich dich, o Herr! Der wird nun als ihr Damm, als ihr Schug bey ihnen seyn und auch bleiben, daß sie die Blüthen des Creuzes nicht erfäuffen. Wittwen-Schmerz und JESUS Herz lassen sich ja nicht trennen. Haben sie alle Hochachtung gehabt vor ihren vom Könige erhöheten Siegmund im Leben, so sehen sie noch auf ihn im Tode, und thun wie er gethan. Sie überwinden doch mit GOTT dieses Creuz, als Siegmunde. Creuz und Sieg sind ja beyammen, weswegen man vor Zeiten auf den alten Münzen den Sieg unter dem Bilde einer Weibes-Person, die ein Creuz im Armen hielt, abbildete. Hat GOTT durch diesen Pflug die Helffte ihres Herzens genommen, so übergeben Sie ihm in aller GOTT-geheiligten Gelassenheit, noch die andere Helffte dazu. GOTT wird die von Pflug noch alle erönden, mit vielen Gute, Gutes und Barmherzigkeit wird ihnen nachfolgen! Sie bedencken nach dero hocherleuchten Dijudicatur doch die greulichen Zeiten, da die Tugend sich recht seltsam machet. Auf den Thron, da vorhin die Pietas gesessen, sitzt jeso die Pravitas, und die mit dicken Spinnweben überzogene heilige Schildereyen geben Zeugniß, daß jene wohl ehemahls da gethronet, aber nun vertrieben. Ihre hohe Augen sehen ja, wie am Regiments-Himmel sich hie und da die goldne Friedens-Sonne zum Untergang neiget. Der verdrüßliche ungesunde Winter ist auch für der Thür, und wenn der noch so hin solte schleichen, kömmt der Martius, welchen Romulus dem Krieges-Gott Mars gewidmet, mit demselben, und noch wohl ehe kömnen unruhige Martii kömnen. Ihr Hoch-Wohlseeliger aber ist im Himmel, wo die Tugend ewig thronet, da ein immerwährender schöner Frühling, und lauter Friedens-Monathe, da man recht lebt in stolger Ruh. Wir fallen sehr bedenklich die zwey Tage: der Sterbe Tag des Hoch-Wohlseeligen, welches war der 8. Sept. und sein heutiger letzter Ehren-Tag, der mit den Nahmen Placidus im Calendar angeschrieben stehet. Der September hat sieben Nahmen von Sieben, und wissen die Juden zu sagen: wenn eine fromme Seele im Himmel komme, so werde sie von GOTT mit sieben Cronen bewillkömmt. Dieses hat seine heimliche Deutung. Die siebenende Zahl ist ein Bild der Vollkommenheit, welches längst unter den Gelehrten ausgemacht. Sieben Cronen sind so viel, und noch mehr vollkommene Herrlichkeiten. Placidus heißt gefällig; Ey so lassen sie sich es auch nun gefallen, daß Ihr Hoch-Wohlseeliger im September sieben und mehr Cronen von der Hand des HERREN empfangen und sagen:

E

Was

Was unsern lieben Gott gefällt,
 Das soll uns auch gefallen;
 Der fromme Gott wird uns in Noth
 Nicht lassen gar verderben,
 Uns seine Himmels-Erben.

Darüber wird so grosse Freude seyn im Himmel, so groß heute ihre Traurigkeit ist auf Erden. Gott wird ihnen viel gute September auf diesen betrübten geben. Ihr himmlischer Vater wird ihre sieben Bitten im Vater unser erhören; Christus aus seinen sieben in der Wüsten aufgehobenen Körben ihnen ihr bescheiden Theil geben, und der heilige Geist, der da ist mit Gaben siebenfast, wird auch bleiben ihr höchster Erbster in aller Noth. In Erwekung dieses folgen sie einmahl ihren unwürdigen, doch bis ins Grab getreuen Diener, und gehen mit mir aus der von der Wahrheit und Erfahrung durch die hohe Rahmen des Hoch Wohlseeligen illuminierte Hoch-Adeliche Todten-Grufft. Die Gerichte des Herrschers über Todt und Leben, bleiben auch hier ohne Tadel; Sich darüber beschweren, oder die genaue Ursache wissen wollen, ist ein allzufühner Tritt in seiner heiligen Raths-Stube, und ein unverantwortlicher Eingriff in seiner vollkommenen Regierung. Der wunderbahre Gott machts ja mit uns wie wohl wunderbarlich, doch durch Jesum Christum seeliglich. Meine unterthänige Hoffnung läßet mich nicht zweifeln, mit einem gnädigen Ja von ihnen befehliget zu werden, und ich höre schon den Schluss:

Nun lassen wir ihn hier schlaffen,
 Und gehn all heim unser Strassen,
 Schicken uns auch mit allen Fleiß,
 Denn der Todt kömmt uns gleicher weiß.

Und Sie Tit. Tor. werden ihnen auch nachfolgen. Sie hören nur noch, wie ich gnädig befehliger bin, von dem hochbetrübten Pflugischen Hohen Hause, zum Theil Dank abzustatten, zum Theil ihr gnädiges Wohlgefallen zu bezeugen, daß sie durch ihre Gegenwart, an einem Theil ihre Hochachtung, am andern Theil, ihre schuldige Devotion beweisen, und diesem letzten Ehren-Gedächtniß ihres Hoch Wohlseeligen beywohnen wolten, unter herzlichem Wunsche: wie die Tage jeso beginnen je mehr und mehr abzunehmen; so wolle der Vater des Lichts, von dem alle gute Gaben kommen, ihre erwünschte Tage je mehr und mehr lassen zunehmen, wie auch ihre treue Unterthanen in Seegen lange pflügen lassen, daß bey ihnen nicht aufhöre, Saamen und Erndte. Und also sehen sie nun alle auf, und gehen von himmen. Ich aber will, wie ich dem Hoch Wohlseeligen die Augen mit zugedruckt, also auch die Thüre seiner illuminierten Hoch-Adelichen Todten-Grufft zumachen, und solche, zwar nicht aus Bosheit,

heit, wie die Jüden die Grabes-Thüre des Heylandes, sondern vielmehr aus verbundener Treue, unter Thränen mit dieser Grab-Schrift versiegeln:

Ster ruht der Helden-Glanz, Dem Siegesmund von Pflug,
Der als ein Christ war fromm, als ein Soldat sehr klug:
Sein Dam war Gottes Lamm, ward auch in mancher Stunde
Durch Gottes Wort und Schwerdt zu einem Siegesmunde;
Wenn Erd und Himmel wird in Feuer einst aufgehen,
Wird dieser schöne Pflug noch viel polirter stehen,
Die Seele hat bereits die Helden-Schaar empfangen,
Wo David, Gideon in Sieges-Palmen prangen:
Pflug kan mehr Kronen dort als Alexander tragen,
Weil Er hat als ein Christ und Krieges-Held geschlagen.
Ich suche sein Portrait, doch, wo ich mich hinwende,
Find ich dergleichen nicht. Warum? Es ist am

E R D E.



10/18 x 2527365
Zd 2600. FK

NOMNES...
...

...

3 3 3



NC



Die
Von der Wahrheit und Erfahrung
Durch die
Hohe Namen

ILLUMINIRTE

Seltene Todten-Grufft

Des weyland
Hohgebohrnen Herrn,

S R R R

Siegfried

Rug,

Savertiez und Schöne,
liche Kayserl. in Pohlen, und
Durchl. zu Sachsen, u. Hoch-
besener General-Lieutenants
bey der Cavallerie,

Wurde

Ven dessen Hoch-Adl. Leichen-Begängniß,
Weiches am 5ten Octobr. 1734. solenniter celebriret ward,

Vorzustellen gnädig befehliger,
M. Peter Paul Koch,
Pastor zu Kaufen.

Torgau, gedruckt bey Johann Gottlieb Petersehn.

